



Pressespiegel KISS Stuttgart – Selbsthilfemagazin 1-2026

70 JAHRE FREUNDKREISE FÜR SUCHTKRANKENHILFE WÜRTTEMBERG

Ein Paradebeispiel für nachhaltige Selbsthilfe

„Vor 70 Jahren war das Wort SUCHT noch mit Scham, Schweigen und Ausgrenzung verbunden. 1956 wagten Karl Votteler und Paul Bleile mit ihren Frauen etwas, das damals beinahe revolutionär war. Nach ihrer Entlassung aus der Trinkerheilstalt gründeten sie Gesprächsgruppen. Keine Institution. Kein Konzept von oben,“ erinnerte Albert Rehm, Vorstandsvorsitzender des Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe Landesverband Württemberg e.V., in seiner Ansprache am Jubiläumsabend und betonte, dass



Angehörige ein wesentlicher Bestandteil dieser Geschichte sind. „Von Anfang an waren sie dabei, haben mitgetragen, mitgelitten, mitgehofft. Freundeskreise haben früh verstanden: Sucht

betrifft nie nur eine Person. Sie betrifft Familien, Partnerschaften, Freundschaften. Dass Angehörige in unseren Gruppen ihren Platz haben, ist kein Zusatz, sondern ein Kern unserer Arbeit.“ Die Gemeinschaft der Freundeskreise sei aus einer Situation entstanden, in der Menschen allein nicht weiterkamen. „Dort, wo Sucht isoliert, haben Freundeskreise Gemeinschaft geschaffen,“ so Albert Rehm weiter. Er ist einer von vielen, der weiß, „was es bedeutet, am Boden zu liegen.“

JUBILÄUMSFEIER IN DER FILDHERALLE

Die Notwendigkeit der Suchtselbsthilfe stand im Rahmen einer bewegenden Feier mit 160 Gästen zum 70-jährigen Bestehen des Landesverbands im Fokus. Mit Grußworten aus Politik,

Klinikum und sozialen Einrichtungen wurde zudem das Engagement von Betroffenen samt Familienangehörigen, Freundinnen und Freunden sowie Kolleginnen und Kollegen gewürdigt. Auch KISS-Vorstand Jan Siegert war vor Ort und beeindruckt von der gut organisierten Veranstaltung, aber noch mehr von Engagement und Herzlichkeit aller Beteiligten.

Ein Rückblick auf die vergangenen 70 Jahre verdeutlichte noch einmal die große Zeitspanne, in der sich die Freundeskreise um eine Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen, Kliniken, Verbänden und Politik in der Suchtselbsthilfe bemühten. In besonderer Weise berührte Alexa Schmauder, Enkelin der im Frühjahr verstorbenen Ruth Votteler, das Publikum. „Bleib dran“ – das waren die Worte, die sie von ihrer Großmutter mitbekam und so berichtete sie im Namen ihrer Großmutter von der Entwicklung der Freundeskreise ab dem Jahr 1956 und den Auswirkungen auf die eigene Familie.

Manfred Lucha, Landesminister für Soziales, Gesundheit und Integration, setzte in seiner Videobotschaft ein klares Zeichen für die Suchtselbsthilfe: „Wir wissen: Abhängigkeitserkrankungen sind keine Charakterschwäche und wir dürfen Betroffene nicht ausgrenzen oder stigmatisieren, sondern müssen sie stützen, wie es ein guter Freund tut.“ Prof. Dr. Annette Noller, Vorstandin des Diakonischen Werks Württemberg ergänzte in ihrem Grußwort: „Wo sich Menschen auf Augenhöhe begegnen und Erfahrungen teilen, entsteht mehr als fachliche Unterstützung. Dort wachsen Zuversicht, Selbstvertrauen und die Gewissheit, dass Veränderung möglich ist.“

Weitere
Anfragen

www.freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de